

# Was gehört der Stadt, was gehört dem Fluss?

## Regensburg trifft Hochwasserschutzmaßnahmen als Zwischenlösung für den Einstieg in den Vollschutz

... die Hil-  
Feuerwehr,  
D, BRK und  
ophengebie-  
ren wild ge-  
gier dankbar

lt für die fi-  
lkerung aus  
e Rundfunk  
e Spenden-



den mobi-  
Stadt\* Re-  
in D n-  
kunft den  
iten soll.

Als einzige bayerische Stadt ist Regensburg vor dem Hochwasser der Donau ungeschützt. Die Römer hatten noch aus Respekt vor den Naturgewalten des Flusses ihr Legionslager „Castra Regina“ mit dem nötigen Abstand zur Donau und damit hochwasserfrei erbaut. Dieser Respekt hielt sich über viele Generationen.

Erst im 16. Jahrhundert, zur wirtschaftlichen Blütezeit der Domstadt, begann die Entwicklung nach Norden, insbesondere durch die Besiedelung der Wöhrde. Während die Stadt und das gegenüberliegende Stadtamhof mit riesigen Mauern sowohl zur Befestigung als auch zum Schutz gegen Hochwasser umgeben waren, blieben die Wöhrde und das linke Donauufer ungeschützt den Überschwemmungsgefahren ausgesetzt.

Steigende Einwohnerzahlen und die dynamische Entwicklung von Industrie und Gewerbe trieben die Besiedelung der hochwassergefährdeten Gebiete weiter voran. Der Fluss reagierte 1882 und 1893 mit sogenannten „Jahrhunderthochwassern“. Alle weiteren Hochwasser, etwa die von 1954 und 1965, verliefen deutlich niedriger. Doch nunmehr wurde die Wasserwirtschaftsverwaltung des für den Hochwasserschutz zuständigen Freistaates Bayern tätig.

Die ersten Planungen aus den 70-er Jahren scheiterten am Widerstand der Bevölkerung. Sie wollte keine Hochwasserschutzmauer um ihre an Denkmälern reiche Innenstadt: „Lieber einmal in hundert Jahren überschwemmt werden, als hundert Jahre hinter einer Mauer leben müssen“.

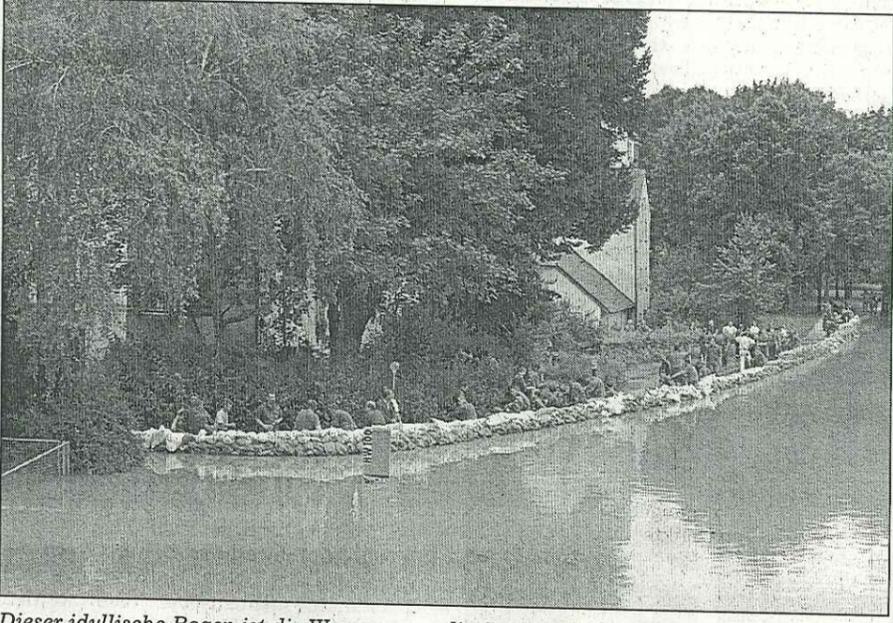
Inzwischen ist die Stadt noch dichter an den Fluss herangerückt, fehlen die früheren Hochwasserschutzmulden, haben sich die hydraulischen Randbedingungen weiter verschärft. Im März 1988 gab es wieder ein „Jahrhunderthochwasser“. Der Scheitel der Hochwasserwelle lag mit 6,59 Meter am Pegel Eiserne Brücke um vier Meter über dem normalen Wasserstand. Seit 1882 (6,70

Meter) war dieser Pegel nicht mehr erreicht worden. Diesmal verursachte das Hochwasser im Stadtgebiet Schäden in Höhe von fünf Millionen Euro.

Unter dem Aspekt „Was gehört der Stadt, was gehört dem Fluss?“ wollte das Bayerische Landesamt für Wasserwirtschaft jetzt mal die tatsächliche Überflutungsgefahr

die „hundertjährigen“ Wasserstände errechnet.

So entstand ein Überschwemmungsplan, der sogenannte „Blaue Plan“. Diesem digitalen Geländemodell des Stadtgebietes zufolge wird ein „hundertjähriger“ Wasserstand am Pegel Eiserne Brücke 7,63 Metern betragen. Damit liegt er fünf Meter über



Dieser idyllische Bogen ist die Wassergasse, die Stadtamhof bei dem verheerenden Hochwasser im August vergangenen Jahres schützte.

Fotos (2): Pressestelle

bei einem hundertjährigen Hochwasserabfluss in der heutigen Zeit ermitteln. Hierzu wurden per Computeranimation die komplizierten Abflussverhältnisse in Regensburg mit Süd- und Nordarm, Schleusenkanal und Regenmündung nachgebildet und im Rahmen einer Wasserspiegelberechnung

Normal und sogar noch einen Meter über dem „Jahrhunderthochwasser“ von 1988.

Mit diesem Blauen Plan kann jetzt der Bevölkerung die Schutzbedürftigkeit der einzelnen Stadtteile und die Notwendigkeit technischer Schutzmaßnahmen aufgezeigt werden. In Anbetracht der Akzeptanzprobleme in der Vergangenheit hatten sich die Stadt Regensburg und der Freistaat Bayern darauf geeinigt, die künftigen Lösungsvorschläge nicht über einen verwaltungsinternen Bauentwurf, sondern im Rahmen eines europaweit ausgeschriebenen städtebaulich-technischen Wettbewerbs entwickeln zu lassen.

Gefragt war nach Schutzlösungen, die den städtebaulichen, denkmalpflegerischen, naturschutzfachlichen und wasserwirtschaftlichen Anforderungen, aber auch den Vorstellungen der zu schützenden Bür-

ger gerecht werden sollten. Das Ergebnis wird voraussichtlich im Sommer 2004 vorliegen. Mit dem Baubeginn rechnet Bauoberrat Franz Kastenmeier, Gewässerschutzbeauftragter der Stadt Regensburg, nicht vor fünf bis acht Jahren. Bis dahin wird in „Offener Planung“ wenigstens ein Grundsatz entwickelt.

Kernstück der „Offenen Planung“ sind die Runden Tische unter Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger mit ihren Zielen, Anforderungen, Bedenken und Ideen zum Hochwasserschutz - begleitet von Fachleuten und externen Beratern. Denn nach den Berechnungen des Landesamtes für Wasserwirtschaft bringt der im staatlichen „Aktionsprogramm 2020“ als vorbeugender Hochwasserschutz im oberen Donauebiet vorgesehene, 30 Millionen Kubikmeter große Retentionsraum für Regensburg keine spürbare Reduzierung des Hochwasserscheitels. Diese Maßnahme werde allenfalls einer Beschleunigung entgegenwirken, meint Kastenmeier.

Die gefährlichste Situation für die Stadt entsteht, wenn die Hochwasserwellen von Donau, Naab und Regen in Regensburg aufeinandertreffen. Am 13. August letzten Jahres waren sich die Hochwasserscheitel von Donau und Regen bis auf wenige Stunden schon beängstigend nahe gekommen. Oberbürgermeister Hans Schaidinger zieht daraus den Schluss, dass es für Regensburg als Vorbeugemaßnahme nur den technischen Hochwasserschutz innerhalb der Stadt geben kann - bestehend der örtlichen Situation entsprechend aus Deichen, Mauern, mobilen Elementen oder deren Kombination.

Über den vorgezogenen Grundsatz entscheidet am 23. September der Planungsausschuss des Stadtrats anhand einer Schwachstellenanalyse. Dann geht es darum, gefährliche Lücken zu schließen bzw. zu entscheiden, wo auf den staatlich finanzierten „hundertjährigen“ Vollschutz gewartet werden kann. Doch auch der vorgezogene Grundsatz, den die Stadt allein finanzieren muss, ist so konzipiert, dass er jederzeit nachrüstbar ist und so bausteinartig in den Vollschutz integriert werden kann.

Ziel dieser Schutzkonzeption von vorläufigen städtischen und endgültigen staatlichen Maßnahmen ist es, möglichst schnell eine Verbesserung bei kleineren und mittleren Hochwasserereignissen zu erreichen und mittelfristig alle Stadtteile vor dem „Hundertjährigen“ zu schützen.

Annegrit Eichhorn

# Wasser stört sogar die Totenruhe

## Mindestens einmal im Jahr ist in Cham „Land unter“

haben die  
und leben  
Doch so  
jahres hat  
rpfalz seit  
en „Nort-  
gt Herbert  
dt. „Doch  
Normal“.  
lgewörde-  
Millionen  
Bevölke-  
abkühlen,

Altäre aus dem 18. Jahrhundert leuchtet in der Sonne, die Wände sind bis hinauf zu den Deckenfresken frisch geweißt, so dass Christian Müller vom Bauamt eigentlich zufriede-



den sein sollte. Doch das Gotteshaus aus dem Jahr 1282 hat schon längst keine Gemeinde mehr, die sich bedanken könnte.

Der Geschäftsführende Beamte (Verwaltungschef) Gabriel Bachl hat andere Sorgen. Nach diesem Hochwasser wollen die Bürger endlich Schutzmaßnahmen sehen. Die Spitalkirche und der Stadtteil Brunnendorf genießen erste Priorität. Der Flusshafen, heute ein Parkplatz, wurde schon zur Gartenausstellung mit einer Mauer umgeben. Inzwischen geht der Trend in der Stadt zu Hochwasserschutz aus halb Deckelung

